

Arzt schreibt Buch über Zuwanderung

„Migration als Chance“: Psychiater Dr. Fikret Zengin hat eigene Erfahrungen mit Flucht.

Von Anja Kriskofski

Wer als Zuwanderer in ein fremdes Land komme, fühle sich wie ein Fisch ohne Wasser, sagt Dr. Fikret Zengin (59). Er kann das nachempfinden. Der gebürtige Kurde emigrierte 1988 aus der Türkei nach Deutschland. Seit Jahren beschäftigt sich der Solinger Psychiater und Psychotherapeut mit dem Thema Zuwanderung und Gesundheit, viele seiner Patienten haben ausländische Wurzeln. Jetzt hat er ein Buch geschrieben: „Migration als Chance für die Zukunft“.

Mit 31 Jahren verließ Zengin die Türkei: Weil er der kurdischen Minderheit angehörte, sei er bedroht und einmal sogar zusammengeschlagen worden, erzählt er. Das berufliche Fortkommen als Arzt wurde ihm verwehrt. In Deutschland beantragte er Asyl und fing an zu studieren. Als er

nach vier Jahren als politisch Verfolgter anerkannt wurde, erhielt er auch eine Berufserlaubnis. Seit 1998 hat der Arzt für Psychiatrie und Psychotherapie eine Praxis in Wald.

In Deutschland Fuß zu fassen, sei nicht leicht gewesen, schildert Zengin, der längst einen deutschen Pass hat. „Als Migrant braucht man Orientierung.“ Diese Hilfe hat er bei Institutionen wie der Ausländerbehörde vermisst. Dafür unterstützten ihn Privatleute.

Der Vater von zwei erwachsenen Kindern ist längst angekommen. Das gelingt nicht allen Zuwanderern, wie Zengin in seinem Buch beschreibt. In dem knapp 400 Seiten dicken Band führt er Beispiele aus seiner Praxis, Therapieansätze und Statistiken auf. Bei einigen Patienten mit ausländischen Wurzeln liegen die Ursachen für psychische Probleme in der Heimat,

weil sie ein Trauma erlitten haben: Menschen, die vergewaltigt oder gefoltert wurden oder die Misshandlungen miterlebten.

Beide Seiten können voneinander lernen

Doch auch das Auswandern selbst könne die Psyche belasten, erläutert der Arzt. „Was man in der Heimat hatte, funktioniert hier nicht.“ Etwa weil Sprachkenntnisse und

Kontakte fehlen oder weil in Deutschland andere Werte gelten. Auch das Warten auf eine Aufenthaltserlaubnis mache krank. Zengin spricht zudem von verdecktem Rassismus und schlechteren Chancen.

Deutschland sei auf die Zuwanderung nicht vorbereitet gewesen, sagt der Autor. Er fordert, dass Menschen, die beide Seiten kennen, stärker als Vermittler eingesetzt werden. Doch auch die Zuwanderer müssten ihre Aufgabe erfüllen: „Sie müssen Deutsch lernen und sich mit den Werten hier vertraut machen.“

Durch Austausch können wir voneinander lernen.“

„Migration als Chance für die Zukunft“, Free Pen Verlag, 20 Euro



Dr. Fikret Zengin verließ mit 31 Jahren die Türkei. Der Kurde wurde dort bedroht.
Foto: Christian Beier